

Kapitel 1

Calgary, 5 Jahre später

MAE

„Wow“, entfährt es Em, meiner Freundin und WG-Mitbewohnerin, als sie einen Blick auf mich wirft. „Du siehst scharf aus. Wäre ich lesbisch und nicht glücklich vergeben, würde ich dich glatt um ein Date bitten, meine heiße Sahneschnitte.“ Gut gelaunt zwinkert sie mir zu.

„Das kann ich nur zurückgeben“, sage ich anerkennend und stoße einen Pfiff durch meine Zähne aus. „Bei deinem Anblick könnte ich beinahe meine Liebe zu Penissen vergessen. Kurz.“ Em selbst trägt ein hellrosafarbenes Kleid im Aphrodite-Stil, hat ihr langes Haar zur Seite gesteckt, wo es nun in goldenen Wellen über ihre Schulter fällt. Meine Freundin ist ohne Zweifel eine Schönheit.

Ich werfe einen letzten Blick in den Spiegel in unserer Wohnung im Flur und nicke zufrieden. Mein schwarzes Kleid ist schlicht, liegt jedoch eng an und zeichnet jede Rundung meiner Silhouette nach. Der Ausschnitt ist hochgeschlossen, dafür geht der Rückenausschnitt bis tief zu meinem Steißbein. Der Rand des Ausschnitts wird von kleinen Steinchen gesäumt. Die heutige Spendenveranstaltung, die von Easton McKenna, dem Besitzer und Coach der *Crows*, organisiert wird, um das Image der Mannschaft und sein eigenes aufzupolieren, ist ein wunderbarer Anlass, sich mal so richtig aufzubrezeln. Als Begleitung meines Zwillingsbruders bin ich durchaus gern Teil dieses besonderen Teams. Auch wenn das bedeutet, mich in unbequeme Schuhe quetschen zu müssen und mir an diesem Abend die Füße wund zu laufen. Es klingelt und auf Ems Gesicht breitet sich ein Strahlen aus. Vermutlich hängt das mit der Aussicht zusammen, ihren Freund endlich mit ihrem Anblick umzuhausen.

„Da sind sie endlich.“

Ich schnappe mir meine kleine Handtasche und ein Jäckchen, das zweifellos zu dünn ist für diese Temperaturen, aber ein Mantel würde mir diesen Auftritt versauen. Em läuft geübt die Treppe hinunter, während ich ihr behutsam folge. Ob es tatsächlich die Zehn-Zentimeter-Absätze sein mussten? Kurz bevor ich aus der Tür trete, stolpere ich die letzte Stufe aus dem Hauseingang. Mir entweicht ein erstickter Schrei, und ich rechne schon mit einem schmerzhaften Sturz. Statt eines unsanften Aufpralls lande ich unerwartet weich. Als ich aufschau, blicke ich in intensive grüne Augen, die auf mich herunterfunkeln. Malek.

Sein Anblick verschlägt mir zu meinem Ärger die Sprache. Mist. Sein Kinn ist kantig, die Nase kräftig, die Wangenknochen hoch genug, damit sie die Schärfe seiner Gesichtszüge noch betonen. Dafür liegen seine Augen etwas versteckt unter den kräftigen Brauen und der immer leicht gerunzelten Stirn, was ihm ein gefährliches Aussehen verleiht. Eine Wirkung, die von seinen unzähligen Tattoos noch verstärkt wird. Heute trägt er ein schwarzes Hemd, eine schwarze Weste darüber und eine Lederjacke. Seine Hose ist eine dunkle Jeans und er

trägt Boots. Die Abendrobe ist nicht ganz dem Anlass angemessen, aber vermutlich akzeptabel. Und mal ehrlich? Wer würde ihn zurechtweisen wollen? Zu meinem Leidwesen weiß ich genau, dass jeder Muskel unter seiner Kleidung durchtrainiert ist. Diese Wirkung, die er auf mich hat, ärgert mich seit mehr als fünf Jahren. Sein ganz eigener betörender Duft, eine Mischung aus einer herben orientalischen Nuance mit süßlicher Note, ist keineswegs hilfreich. *Scheiße!* Ausgerechnet er muss mir zu Hilfe kommen. Das Universum ist manchmal echt ein Arschloch. Hastig löse ich mich von ihm und bringe einen gewissen Sicherheitsabstand zwischen uns.

„Danke“, erwidere ich unterkühlt.

Er grinst breit. „Kein Thema, allzeit bereit. Schließlich bin ich es gewohnt, dass mir die Frauen reihenweise vor die Füße fallen“, erwidert er lässig und zu meinem Ärgernis wirkt er dabei vollkommen cool. Keineswegs so flatterhaft wie ich.

„Ach Gottchen, ob dein Ego auch in den Wagen passt, oder wirst du laufen müssen?“, zische ich, rolle demonstrativ mit den Augen und schenke ihm ein süßliches Lächeln.

Er grinst noch breiter, zuckt mit den Achseln und erwidert lässig: „Allerdings sind sie selten so streitsüchtig.“ Malek Shaw ist auch nach all den Jahren Reeds bester Freund und Teamkollege. Wie ein Schatten begleitet er ihn und dadurch zwangsläufig auch mein Leben. Etwas, das mich in den Wahnsinn treibt und mir gleichzeitig Sicherheit vermittelt. Vollkommen verrückt, ich weiß. Unsere Beziehung lässt sich bestenfalls als perfide bezeichnen. Seit zwei Jahren sind wir nun in Calgary. Die beiden spielen für die *Crows*, während ich an der Quest Elementary School unterrichte. „Glücklicherweise kann ich dich beruhigen. Genau deswegen haben wir eine Limo gemietet.“ Seine Selbstzufriedenheit ist zum Kotzen.

Ich wende meinen Kopf zu dem Wagen um, der die Straße blockiert.

„Habt ihr euch dann genug angegiftet für den Start des heutigen Abends?“, ruft Reed und winkt uns zu sich.

„Wir kommen schon“, sage ich eilig und lasse mir dieses Mal von Grayson, Ems Freund, in den Wagen helfen und ignoriere Maleks angebotene Hand. Ein höchst schwieriger Umstand, ihn zu ignorieren. Zum einen ist es schlicht unmöglich, seine Präsenz auszublenden. Außerdem reizt er mich mit jedem Wort, das er von sich gibt, treibt meinen Unmut auf die Spitze. Es ist wie ein Nervenkitzel. Zeit mit Malek zu verbringen, erinnert mich an eine blöde Achterbahnfahrt. Grenzenlose Vorfreude. Aufregendes Prickeln. Heillose Panik und Ärger, weil es so schnell wieder vorbei ist. Dann geht es von vorn los. Es macht süchtig. Zweifellos.

„Und habt ihr euer Portemonnaie gut gefüllt? Immerhin gibt es heute besondere Schnäppchen zu ergattern“, fragt Cooper in die Runde. Er sitzt lässig auf der hinteren Bank, hält einen Drink in der Hand, der verdächtig nach dem Whiskey aus der Flasche hinter ihm aussieht, und grinst uns an. Cooper ist der Keeper der *Crows* und zieht immer Aufmerksamkeit auf sich. Sein Haar ist im Moment knallpink gefärbt. Er hat ein paar Piercings im Gesicht und trägt immer einen irren Modegeschmack zur Schau. Im nächsten Moment beißt er in einen Hotdog, den er in der Hand hält. Unwillkürlich muss ich lachen. Er hat einfach einen ungebremsten Appetit.

„Wieso? Wird etwa erwartet, dass wir Picknickkörbe ersteigern?“, fragt Grayson.

„Es wird wohl etwas mehr versteigert als Lebensmittel“, sagt Malek.

„Doch nicht etwa wir?“, entfährt es Reed und wirkt mit einem Mal deutlich weniger selbstbewusst.

„Wer würde sich darauf schon einlassen?“, necke ich ihn und werfe Malek einen bedeutsamen Blick zu, was er bloß mit einem süffisanten Grinsen kommentiert.

„Ich glaube, Easton hat ganz schön tief in die Tasche gegriffen, um ein paar richtig coole Dinge zu versteigern“, plaudert Grayson aus dem Nähkästchen und kann seine Augen kaum von Em lassen, die ihre Hand auf sein Bein gelegt hat. Ich lächle leicht, muss aber den Blick abwenden. Die Liebesgeschichte der beiden hat etwas Eigenartiges an sich ... beinahe etwas Verführerisches, sodass man sich zwangsläufig etwas Ähnliches wünscht. Mein altes Ich hat diese Hoffnung ebenfalls gehabt, bis dann die Realität hart zugepackt und jeden Glauben an Magie aus mir herausgepresst hat.

„Irgendwie erinnert er mich immer an Batman. Muss cool sein, so reich zu sein, um sich solch unnützes Zeug leisten zu können.“ Cooper grinst.

„Ich würde es eher eine Bürde nennen“, murmelt Malek und blickt gedankenverloren durch die getönten Scheiben.

Nachdenklich schaue ich ihn an, betrachte sein schönes und in Perfektion gezeichnetes Profil. Aber dann reiße ich meinen Blick schnell wieder von ihm los. Ich muss aufhören, mir über ihn und seine Worte den Kopf zu zerbrechen. Es gibt Wichtigeres. Ganz generell, aber vor allem jetzt. Der Weg über den roten Teppich macht mir die größeren Sorgen. Ich konnte nicht mal den Weg aus meiner Wohnung bis ins Auto bewältigen. Der Wagen hält und mir bricht der Schweiß aus, als ich sehe, wie viele Menschen dort draußen auf unsere Ankunft warten. Heiliger Bimbam, was habe ich mir nur dabei gedacht, diese Schuhe anzuziehen? Warum? Das grenzt an Größenwahnsinn oder Größenirrsinn.

Ich warte, bis alle anderen aus dem Wagen gestiegen sind, ehe ich selbst aussteigen muss. Kurz erwäge ich, mich auf den Boden des Wagens zu legen, mich tot zu stellen und weiterzufahren, doch das wäre reichlich albern. Mit klopfendem Herzen strecke ich ein Bein aus. Eine rettende Hand wird mir gereicht, an die ich mich sofort wie eine Ertrinkende klammere, und als ich aufblicke, sind es wieder Maleks grüne Augen, die mich anfunkeln. Er muss mir meine Skepsis vom Gesicht ablesen können, denn er sagt feixend: „Ich werde dich nicht fallen lassen. Versprochen.“

Kurz ziehe ich in Erwägung, seine Hand auszuschlagen, doch dann überlege ich es mir anders. Schließlich sind unzählige Augen der Presse auf uns gerichtet, und es gibt keinen Grund, ihn vor den Kopf zu stoßen. Zumindest nicht mit ganz Kanada als Zeugen. Kurz sehe ich mich nach Reed um, der in aller Ruhe neben Quinn, unserer Mitbewohnerin und der PR-Managerin der *Crows*, steht und mit ihr vor den Fotografen posiert. Na toll! Verräter! Im Stillen werfe ich Reed Verwünschungen hinterher, dass er mich einfach ganz allein herumlaufen lässt.

„Ich bin überrascht ... und dankbar“, murmelt Malek mir leise zu, während die Fotografen uns mit ihren Kameras und Blitzlichtern bombardieren. Sein Atem streift wie eine Liebkosung über die empfindsame Haut an meiner Ohrmuschel.

„Wofür?“, bringe ich mühsam hervor.

„Dass du mir nicht vor aller Augen die Nase gebrochen hast“, flüstert er, sodass nur ich ihn hören kann. Ein leises Lachen begleitet seine Worte und ich will etwas erwidern, um ihn in die Schranken zu weisen, doch all diese Menschen um uns herum betrachten uns erwartungsvoll.

„Malek Shaw, ist das etwa Ihre neue Freundin?“

„Gott bewahre“, entfährt es Malek, und in meiner Mitte sammelt sich ein eisiger Klumpen. „Bringen Sie die Welt nicht auf falsche Gedanken.“ Malek lacht gut gelaunt. „Sie ist die Zwillingsschwester meines besten Freundes und Teamkameraden Reed“, erklärt er und betrachtet mich. „Aber sieht sie nicht einfach wunderschön aus?“

Ich schlucke, bleibe still und lächle. Trotz all der Schmeicheleien und Bewunderung kann ich nichts gegen den Stich in meinen Eingeweiden tun. Warum fühlt sich mein Herz an, als wäre ich mit meinen Stöckelschuhen darüber gelaufen? Auch nach all der Zeit kann ich mich gegen dieses Gefühl nicht wehren. Kurz nachdem wir den roten Teppich hinter uns gelassen haben, löse ich meinen Arm aus Maleks Umklammerung und bringe einen Sicherheitsabstand zwischen ihm und mein Herz. *Verdammter Malek. Verdammtes Herz. Was stimmt nicht mit diesem Ding?*

Empört laufe ich zu Suri und Easton, die gerade noch mit Imogen zusammengestanden haben. Suri ist Quinns beste Freundin und seit Kurzem mit Easton zusammen, oder wie auch immer man es nennen möchte, was zwischen ihnen abgeht. Auf dem Weg zu ihnen schnappe ich mir ein Glas Champagner von dem Tablett eines Kellners. Ich brauche auf jeden Fall Alkohol. Eine Menge davon. Diesen Abend würde ich nicht ohne Unterstützung durchstehen. Meine neue Freundin begrüßt mich gut gelaunt, ehe Easton uns zu einem Tisch weit vorn führt. Dieser Abend kann nur eine Herausforderung werden.

Während der zweistündigen Versteigerung zugunsten von verschiedenen gemeinnützigen Vereinen versuche ich vergeblich, Maleks Anwesenheit zu ignorieren. Mittlerweile hat der Auftritt der Musiker, die als Untermalung des Fünf-Gänge-Menüs für die musikalische Unterhaltung zuständig sind, begonnen. Glücklicherweise sitzt Em mit Grayson direkt neben mir und Reed auf meiner anderen Seite. Neben ihm befindet sich Malek. Viel zu nah, um ihn gänzlich auszublenden.

„Nun erzählt doch mal, Em und Gray, wann ist es denn eigentlich zu eurem Techtelmechtel gekommen? Zwischen Graysons Ankunft und dem Barbecue beim Coach haben ja nur was ... drei Tage gelegen?“, fragt Quinn und grinst Em herausfordernd über den Tisch hinweg an.

„Davor gab es noch das Stampede-Festival“, gibt Cooper zu bedenken und wackelt anzüglich mit den Brauen. „Das schlüpfrigste Event ganz Kanadas, wenn du verstehst, was ich meine.“

Easton lehnt sich seufzend zurück und hält sich demonstrativ die Ohren zu. „Ich glaube, bei diesem Thema muss ich aussteigen.“

„Wieso? Weil eine Frau nur züchtiges Verhalten an den Tag legen darf? Im Gegensatz zu euch Männern?“, entschlüpft es mir – zugegeben wenig diplomatisch. Mein Nervenkostüm ist schon jetzt reichlich strapaziert und der Alkohol hat meine ohnehin spitze Zunge gelockert.

„Nein“, erwidert Easton scharf. „Weil sie meine Schwester ist und ich sowieso das Gefühl unterdrücken muss, Grayson dafür grün und blau zu schlagen.“

„Was für eine veraltete Weltanschauung, Mr. McKenna. An Ems Stelle hätte ich mir nie von meinem Bruder einen Keuschheitsgürtel umlegen lassen“, erwidere ich und weiß genau, dass ich ihn herausfordere. Ich entschärfe meine Worte mit einem zuckersüßen Lächeln, setze das nächste Glas Champagner an meine Lippen und nehme einen Schluck. Immerhin habe ich nun was im Magen. Wenn man eine kleine Salatbeilage und zwei Rosmarinkartoffeln dazuzählen kann. Das Roastbeef, den Rotbarsch oder die Lammkoteletts

dazu habe ich ausgelassen. Vor vielen Jahren habe ich entschieden, kein Fleisch zu essen, weil ich kein Tierleid ertrage. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

„Das ist ja keine große Überraschung. Du lässt dir von niemandem irgendwas sagen.“

Diese Worte stammen von Malek. Ausgerechnet von ihm! Was zur Hölle bildet er sich überhaupt ein? Ich fixiere ihn mit meinem finstersten Blick. „Warum auch? Immerhin bin ich eine unabhängige starke Frau, die keinen Mann braucht. Nun ... mit Ausnahme von multiplen Orgasmen. Genau genommen benötigt eine Frau einen Mann nicht mal dafür. Es gibt schließlich wunderbare Hilfsmittel.“

Die Männer am Tisch stöhnen über meine Direktheit, doch ich kann nicht anders, als genau das zu sagen, was mir durch den Kopf geht. Die Gesellschaft stößt sich nicht daran, dass Männer herumvögeln und offen über ihren Bodycount sprechen, während es Frauen einen Makel verleiht. Mist! Ich bin so fertig damit, dass die Kerle diesen Freifahrtschein haben und wir nicht.

„Also sind wir Männer eigentlich überflüssig?“, fragt Malek gereizt.

„Die meisten“, gebe ich achselzuckend zu.

Malek bläst die Wangen auf und taxiert mich, doch das ist mir scheißegal. Gerade er sollte seinen Mund halten. Er lässt nichts anbrennen. Wie oft hat er wohl schon die Gesellschaft diverser Puck-Bunnys genossen? Sicher unzählige Male.

„Also ich will keinen Tag ohne Grayson verbringen, und jede Sekunde mit ihm fühlt sich magisch an“, versucht Em zu vermitteln und betrachtet Grayson liebevoll, wofür er ihr einen Kuss auf die Nasenspitze haucht.

„Das sagt sie jetzt, aber tatsächlich war es harte Arbeit, sie von mir und der Liebe im Allgemeinen zu überzeugen. Em hat mich am Anfang nämlich eher für einen Frosch gehalten.“

Alle lachen, auch ich versuche, eine lässige Miene aufzusetzen. „Und wie ist das bei euch gewesen, Suri?“

Wie ein Reh im Scheinwerferlicht starrt sie in die erwartungsvollen Gesichter und schafft es kaum, ein klares Wort herauszubekommen.

„Nun ...“, beginnt Easton und sieht Suri an. „Das ist privat. Möchte jemand was trinken?“, fragt er und versucht damit eindeutig, vom Thema abzulenken. Unweigerlich verstärkt es mein Gefühl, dass irgendwas Seltsames zwischen den beiden vor sich geht.

„Ach komm schon, Coach. Man hat dich noch nie zuvor mit einer Frau gesehen, zumindest nicht auf diese Art und ... wir sind neugierig. Nun sag uns, wie hat Suri es geschafft, dein Herz zu erobern? Das Ding, von dem du behauptest, es existiere nicht“, bittet Grayson und grinst ihn herausfordernd an. Ich bin sicher, dass nur wenige sich trauen würden, so mit Easton zu sprechen. Grayson und Em scheinen in dieser Hinsicht eine Ausnahme zu sein. Und Suri ...

Easton brummt, sagt dann jedoch: „Nun, eigentlich kennen wir uns schon seit unserer Kindheit. Als Quinn Suri als Fotografin angeschleppt hat, hat sie es mir nicht gerade leicht gemacht.“

Sie lächelt. „Na ja, in Wahrheit war *er* unausstehlich. Er war so selbstverliebt und wollte mir unbedingt vorschreiben, was ich zu tun und zu lassen habe. Außerdem hasst er Katzen.“

Demonstrativ rolle ich mit den Augen. „Wer hasst bitte Katzen?“

Alle Anwesenden lachen.

„Du definitiv nicht, wenn du in einem Katzen-Café aushilfst“, murrte Easton und stöhnt.

„Und dennoch ...“, sagt Suri leise, blickt zu Easton auf und fügt hinzu: „... ist er so viel mehr, als er der Welt vormachen will. Er ist fürsorglich, selbstlos, liebevoll und witzig. An seiner Seite fühl ich mich lebendiger als jemals zuvor.“ Die beiden betrachten sich und versinken förmlich ineinander.

Ein Raunen geht durch die Anwesenden, während ich ein Würgegegeräusch von mir gebe.

Malek grinst mich herausfordernd an. „Na, nicht jeder hat ein Herz aus Stein wie du“, sagt er gehässig.

„Im Gegensatz zu dir habe ich wenigstens ein Herz, du Idiot!“, entfährt es mir. Das Blut rauscht in meinen Ohren und am liebsten würde ich ihm tatsächlich die Nase brechen. Das würde seinem attraktiven Gesicht wenigstens einen Dämpfer verpassen. Beiläufig nehme ich wahr, wie die anderen über uns reden. Vor allem Reed scheint von unseren ständigen Streitereien genervt zu sein.

„Woher willst du das wissen?“

Ich zucke mit den Achseln und gebe vor, möglichst unberührt von seinen Worten zu bleiben, was natürlich eine Lüge ist. In mir brodelte es wie verrückt.

„Wieso zur Hölle bist du ständig so rechthaberisch unterwegs?“, wettet Malek und wird von einem Mann auf der Bühne unterbrochen, der ankündigt, dass nun der lockere Teil des Abends beginnt.

„Weil es nun mal angebracht ist! Ich habe einfach recht“, flüstere ich nachdrücklich und verschränke die Arme vor der Brust, woraufhin Malek ungläubig den Kopf schüttelt, eine rüde Geste in meine Richtung macht und aufsteht. Sofort wird er von ein paar Frauen umschwärmt, wovon zweifellos mindestens eine in der Nacht sein Bett wärmen wird. Dieses Mal wird mein Herz von unzähligen Stöckelschuhen malträtirt. Doch dann lehnt Reed sich zurück und sieht frustriert zu mir.

„Was ist nur los mit dir, Mae?“

„Mit mir?“, echoe ich ungläubig und spüre, wie der Druck auf mein Herz zunimmt.

Reed schüttelt den Kopf und schiebt den Stuhl zurück. Er wirkt enttäuscht, als wäre ich schuld an diesem Streit. „Du kannst es einfach nicht gut sein lassen, oder? Du musst immer weiterbohren, so lange, bis du jeden einzelnen Menschen vor den Kopf gestoßen hast. Als wolltest du jede Beziehung so sehr strapazieren, bis sie kaputt geht.“ Mit diesen Worten steht er auf und folgt Malek.

Ich weiß nicht, was schwerer wiegt: mein Streit mit Malek oder Reeds unübersehbare Enttäuschung. Plötzlich überrollt mich eine Hitzewelle und lässt mich um Atem ringen, weil mir die Luft auszugehen droht. Mein Herz zieht sich heftig zusammen, bis es schmerzt. Ich streife Ems mitfühlenden Blick. Sie streckt die Hand nach mir aus, doch ich schüttele warnend den Kopf. Ich kann das nicht. Wenn sie mich jetzt berührt oder – Gott bewahre – umarmt, kann ich unmöglich die Fassade aufrechterhalten. Deswegen springe ich auch auf und laufe in die entgegengesetzte Richtung.

Sobald ich an der Luft bin, ringe ich zitterig nach Atem. Die kühle Brise ist wie ein Weckruf, der mich aus der drohenden Panikattacke reißt. Doch der Wind streift meine nassen Wangen. Dieses Mal kann ich die Tränen nicht zurückhalten.